

Zur Erinnerung an den Komponisten Helmut Eder

Von Michael Wruss

Wie war das mit den Propheten im eigenen Land? Der Komponist Helmut Eder, der am 26. Dezember 2016 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, hatte es nie leicht, in seiner Heimatstadt Linz die volle Anerkennung zu erfahren. Dabei hat der durch Johann Nepomuk David und Helmut Schiff geprägte Eder ganz bewusst sein Schaffen so gestaltet, dass die pluralistische Entwicklung der Musik der Nachkriegsjahre „es dem Komponisten in die Hand gibt, alles – von der Modalität bis zum Seriellen und zur Klangfarbenmusik – in seine persönliche Sprache einzubeziehen“.

Am Donnerstag wurde im Rahmen des Klavierabends, den der frisch ernannte musikalische Leiter des Linzer Opernstudios, Takeshi Moriuchi, für die Freunde des Linzer Musiktheaters im Ursulinenhof gab, dieses oö. Komponisten gedacht. Moriuchi spielte mit den Rhythmischen Klavierstücken op. 18 ein frühes Werk, das sich einer freitonalen, polyphonen Schreibweise bedient, die er während des Unterrichts bei Orff und David 1953/54 weiterentwickelte.

Opernseligkeit pur

Eder legte in dieser Zeit besonderes Augenmerk auf die rhythmische Vielfalt in diesen vier Miniaturen. Kleine Motive, die sich aneinanderreihen und dabei rhythmisch immer wieder von neuen Seiten zeigen und auch einen für die Zeit typischen gemäßigt modernen Ton einschlagen. Dieses von Takeshi Moriuchi fein durchdacht interpretierte Werk passte zwar nicht ganz in das programmatische Konzept – Oper und Klavier –, war aber mehr als nur Ehrenrettung für einen beinahe Vergessenen.

Im ersten Teil erklangen Variationen über eine damals bekannte Melodie aus Giovanni Paisiellos Oper „La Molinara“ – die Arie „Nel cor più non mi sento“. Einmal in der bekannteren Fassung von Beethoven und einmal als zweiter Satz der 3. Sonate aus Jan Ladislaus Dusíks op. 24. Opernhafte Züge weist auch Mozarts Sonaten-Dauerbrenner KV 331 auf, und mit Gioacchino Rossinis „Petit Souvenir“ herrschte Opernseligkeit pur.

oöN 4.2.2017